Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 2

Artikel: Was ist ein Tram?
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-495304

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

von Orchesterteams, die ihnen ‹stilwidrig› erscheinen. Sie zitieren den Musik-Knigge, der vorschreibt, daß für ein Mozart-Spiel nicht mehr als 8 erste Geigen, 6 zweite Geigen usw. antreten sollten. Diese Herren verkennen den tieferen Sinn des Konzert-Matchs. Es wäre doch gewiß unfair, einen Weltmeister der Schwergewichtsklasse gegen ein schütter-zartes Mozart-Orchester kämpfen zu lassen. Also werden die Streicher verdoppelt, um die richtigen Proportionen herzustellen. (Einen anderen Grund für das mitleidige Lächeln der Habitués unserer Konzerte bei historisch-treuen Aufführungen der Musik des 18. Jahrhunderts [mit kleinem Orchester] vermag ich nicht anzugeben. Man verzeihe diese todernste Nebenbemerkung.)

Der Kampf zwischen dem Dirigenten und seinen Gegnern wird in der Regel in vier Runden ausgefochten. Die letzte Runde wird zumeist rasant genommen und heißt ‹Finale›. Dies entspricht dem klassischen Wiener System. Ein Russe war es, der ein vollkommen neues System erfunden hat, die sogenannte Pathétique-Variante. Der Erfinder dieses Systems, P. I. Tschaikowsky, schreibt für die dritte Runde ein tolles ‹Allegro molto vivace› vor. Leute, die zum ersten Mal diese Kampfvariante erleben, fallen nach der dritten Runde mit lautem Beifall ein, weil sie glauben, daß der Kampf nach Punkten entschieden ist. Es folgt aber noch die vierte Runde, ein ‹Adagio lamentoso›, das seinen Namen daher leitet, daß Posaunen, Tuben und Fagotte noch reichlich Gelegenheit haben, den Dirigenten in lamentable Situationen zu bringen.

Das tut die Orchestermannschaft nämlich gerne. Der Dirigent ist dem Orchester zwar immer unentbehrlich, zumeist aber auch in der Seele zuwider. Jeder Pultchampion hat nämlich seine eigenen Kunstgriffe, mit denen er das Orchester quält. Hier legt er den Musikern Zügel an, dort hetzt er sie über Stock und Stein, bis den Hornisten der wilden, verwegenen Jagd der Atem vergeht ... Wenn die Mannschaft also Gelegenheit hat, dann rächt sie sich. Ihre Rache kann fürchterlich sein. «Ich verlange, daß Sie sich meiner Auffassung unterwerfen», fuhr ein nicht ganz unbekannter Dirigent einmal seine Musiker an. «Gut», sagte der Primgeiger mit scheinheiliger Unterwürfigkeit, «wir werden ganz genau so spielen, wie Sie dirigieren.» Und so geschah es. Zum Entsetzen des ‹Maestro imaginaire›.

Das Orchester findet sehr rasch die Schwächen des Gegners heraus. Der Held kann sich bekanntlich vor dem Kammerdiener nicht behaupten. Der falsche Held schon gar nicht. Als ein junger Dirigent einmal allzu selbstbewußt vor ein Wiener Orchester trat, waren die Musiker gleich entschlossen, ihm einen Streich zu spielen. Sie hatten entdeckt, daß der Dirigent kein absolutes Gehör besaß. Das genügte. Auf dem Programm der ersten Probe stand Schuberts h-moll-Symphonie, die Unvollendete. Der Neuling gab den ersten Einsatz. Es klappte. Die Musiker folgten willig. Der Jüngling war begeistert. Er merkte nicht, daß das Orchester einen halben Ton zu hoch spielte, also in c-moll! Erst mitten in der Exposition rutschte das Orchester an vereinbarter Stelle in die Originaltonart. Der plötzliche Ruck brachte dem jungen Dirigenten deutlicher als jede Auseinandersetzung zum Bewußtsein, daß er seinen Ruhm nicht im rücksichtslosen Kampf gegen das Orchester begründen konnte, sondern nur im sportlichen Einvernehmen mit dem Gegner. Denn das Konzert ist zwar ein Kampfsport, aber es herrscht fair play und es gibt strenge Regeln. Der Dirigent ist kein Freistilringer.

24

Es war ein Ritter Eisenbart...

der fand das **Fondue** sehr apart. Ganz im Ernst: das **Fondue** ist eine sehr alte Schweizerspeise. Schon unsere Altvorderen sassen gemütlich um das brutzelnde **Fondue** herum und wussten es sehr zu schätzen. Denn (es gilt für alle Zeiten): **Fondue** isch guet und git e gueti Luune.

Toastbrot nicht zu dünn geschnitten, kräftig getoastet und in Würfel gebrochen, schmeckt zu **Fondue** raffiniert und neu — und ist sehr leicht verdaulich.

Schweiz. Käseunion AG

Politik und Dampfhafen

Humor ist der Rettungsanker aller Politik. Keine Diktatur erträgt Humor. Eine Politik ohne Humor ist verloren. Es erfüllt deshalb der Nebelspalter eine eminent politische Aufgabe in unserer Demokratie. Aus diesem Grund erhält er denn auch jedes Jahr den vom Nationalrat gestifteten Preis ‹Für Heiterkeit vor dem Feinde›. Wir gratulieren.

Im übrigen ein nettes Müsterchen aus der politischen Gegend jenseits des Bodensees:

In Bayern balgten sich während der letzten Wochen die Parteien um die staatliche Konzessionierung von Spielbanken. Die einen für, die andern gegen die Zulassung solcher Glücksundunglücksinstitute. Die von der einen Partei setzten vor allem dem Innenminister von der andern Partei zu, einem von Wuchs kleinen, im Politisieren und Polemisieren aber großen Manne namens Geislhöringer. Dieser Innenminister zahlte seinen Gegnern so massiv zurück, daß sie sich fast verpflichtet fühlten, den Gegenwert in gleicher Münze zu entrichten. Und weil bekanntlich auch in der Politik ein Wort das andere gibt, drohte schlußendlich das Parlament zu platzen vor Aerger über den maßlos überbordenden Regierungsmann. In diesem kritischen Moment erhob sich Ministerpräsident Hoegner und entschuldigte die explosive Art oder Unart seines Innenministers mit dem charmant auf die kleine Statur anspielenden Hinweis: «Kloane Haferl (kleine Häfelchen) laufen halt leicht über!»

Und alles, alles war wieder gut!

Kesselflicker

Verbo(r)gene Wahrheit in Sprichwörtern

Von Nietzsche stammt jene hübsche Wendung: ‹Alles was glänzt ist nicht Gold›. Man könnte auch sagen: ‹Es ist nicht alles *h*old was glänzt›. Und manchmal kommt ‹Hochmut vor dem *B*all›. Doch ‹Gelegenheit macht *L*iebe›. Im übrigen ist ‹Vorbeugen besser als he*u*len›. Und ‹Wer *zuerst* lacht, macht's am besten›. Nicht immer stimmt hingegen: ‹Müßiggang ist aller *Bastler* Anfang›. Hinwiederum wohl: ‹Steter Tropfen *ölt* das Bein›, und: ‹Wer Schulden hat, hat auch *Kredit*›. Doch schließen wir mit einem zu den meisten Festen passenden, leicht abgewandelten Faust-Zitat: ‹Genug der Worte sind gewechselt worden, laßt uns nun endlich einmal *Braten* sehn›. AT

Was ist ein Tram?

Ein Fahrzeug, das immer halbleer ist, wenn es in entgegengesetzter Richtung fährt. Schnogg